

Waffengespräche

Volker Jentsch
<http://volkerjentsch.de>

Februar 2024

Gespräch zwischen Scholz, Bundeskanzler von Deutschland und Selensky, Präsident der Ukraine, Teil II.

Scholz, *wie wir ihn kennen: rundherum glatt rasiert, in fest sitzendem Anzug und gebügeltem weißen Hemd, diesmal ohne Krawatte*: Herr Selensky, ich freue mich, Sie hier in Hamburg begrüßen zu dürfen, hier fühle ich mich wohl, und ich bin sicher, Ihnen wird es nicht anders ergehen. Nanu, was haben Sie denn da mitgebracht?

Selensky *in weltweit bekanntem Outfit, grünes Hemd und unbedeckte Arme, heroisch*: Eine Flasche Wodka Zubrowka aus Polen, mit dem Büffelgras aus dem Nationalpark von Bialowieza. Man sagt, es löst die Zunge, lässt Menschen aus sich herausgehen, die lieber bei sich drinnen bleiben wollen.

Scholz: Das muss ich dann wohl auf mich beziehen, denn Sie können sich selbst wohl kaum gemeint haben, angesichts ihrer lebhaften Tourneen durch die ganze Welt. Dann müssen wir nur noch zwei Gläser beschaffen...

Selensky: Nein, nein, Herr Scholz, das ist nicht nötig, zwei Gläser habe ich dabei (*nimmt sie aus der Einkaufstasche und füllt sie mit 100ml Wodka*). Zum Wohl, Herr Scholz (*und leert das Glas mit einem Zug*).

Scholz *nippt am Glas und kommt zur Sache*: Sie wissen, warum ich Sie eingeladen habe. Ich will Ihnen erläutern, warum der **Taurus** vorerst bei uns im Keller bleibt.

Selensky: Ich bin gespannt.

Scholz: Sehen Sie, Herr Selensky, dieses Gerät ist eine infame Waffe. Sie sprengt ein Loch und detoniert dann zum zweiten Mal. In der näheren Umgebung dürfte niemand überleben. Sie ist eine Atomwaffe ohne Kernspaltung. Außerdem hat sie eine überwältigende Reichweite. Moskau könnten Sie damit erreichen. Wofür ich übrigens (*kneift die Augen zu und grinst*) Verständnis hätte. (*Wieder staatsmännisch*) Ich will mein Land unbeschadet durch diesen schrecklichen Krieg führen, der von dem Despoten in Moskau angezettelt worden ist. Sollte die Waffe Moskau treffen, wird Putin erneut mit dem Einsatz von Atomwaffen drohen. Nicht ausgeschlossen, dass er im Angesicht eigener großer Verluste sie auch einsetzt. Soweit darf es nicht kommen. In diesem Punkt sind wir uns doch alle einig.

Selensky: Das war eine lange Rede, Herr Scholz. Sie werden es mir nicht übel nehmen: sie hat nichts Neues gebracht. Meine Geheimdienste kennen die Waffe in und auswendig. Denn eine befindet sich, wie Sie vermutlich wissen, sozusagen als Anschauungsmaterial, bereits in unserem Besitz.

Scholz: Herr Selensky, ich bitte Sie! Ich weiß von nichts. Wäre es so, wie Sie erzählen, hätten es mir meine Geheimdienstler doch mitgeteilt. Sie scherzen, Herr Selensky, nicht wahr?

Selensky, ungerührt: Sie haben lange gezögert, mir einige Ihre besten Panzer zu überlassen. Haben sich hinter dem großen Bruder versteckt und erst dann geliefert, als diese lieferten. Das nenn ich feige, Herr Scholz. Vor allem, weil Sie letztendlich genau das machen, worum ich geworben und gebettelt habe. Nur leider war es dann oft zu spät.

Scholz: Herr Selensky, ich bitte Sie! Sie verfallen in den Duktus von Ihrem, richtigerweise inzwischen abberufenen Botschafter Melnyk. Zu meiner Art, Entscheidungen im Militärischen zu treffen, vielleicht dieses, in der Absicht, dass Sie mich verstehen lernen, denn verstehen wollen wir uns doch, Herr Melnyk...

Selensky: Selensky, wenn ich bitten darf. Melnyk wirkt inzwischen an anderer Stelle, sehr erfolgreich übrigens.

Scholz, grinst: Freudsche Fehlleistung. Kann passieren. Was ich sagen will, und das nur Ihnen: Ich war einst Wehrdienstverweigerer, das war als Mitglied der Jungsozialisten, das ich damals war, selbstverständlich... ohne eine Andeutung von Pazifismus hätte ich nicht meinen fulminanten Aufstieg hinlegen können... Geschäftsführer der Sozialdemokratischen Partei, Erster Bürgermeister dieser großen Stadt Hamburg, Finanzminister, Kanzler, vielleicht später sogar Präsident der Europäischen Union...sehen Sie welche Veränderungen, Metamorphosen ich durchmachen musste. Natürlich auch wollte. Aber hin und wieder holt mich die Abneigung gegen das Militärische ein, vor allem dann, wenn große Gefahren für die Menschheit damit verbunden sind.

Selensky: Sie waren Pazifist, ich war Komiker.

Scholz, nachdenklich: Zeitenwende.

Selensky, ungeduldig: Für Selbstmitleid ist jetzt kein Platz. Hören Sie auf Ihr Volk. Nach neusten Umfragen stimmt eine Mehrheit für die Übergabe des Taurus. Hören Sie auf Ihr Volk, Herr Bundeskanzler, lassen Sie der Demokratie freien Lauf, denken Sie an die europäischen Werte, die wir in der Ukraine verteidigen.

Scholz, tonlos: Ich höre nicht auf Umfragen.

Selensky, die Gunst der Stunde nutzend: Dann hören Sie auf Ihr Parlament, Ihre unermüdliche Streiterin für den Einsatz des Verfügbaren, die Frau Strack, lassen Sie die Rede Ihrer beeindruckenden Außenministerin auf sich wirken, schenken Sie den Waffenexperten aus Ihren Reihen, namentlich dem Herrn Roth, Ihr Ohr, respektieren Sie die lauten Forderungen der Grünen Kämpferinnen, lassen Sie sich beraten von Ihren zahllosen Osteuropa-, Militär-, Politik- und Wirtschafts-Expertinnen, lassen Sie sich beeindrucken vom Heer der Ukraine-Kombattanten, die sich in Ihren Medien für unser Anliegen, für unsere Aufrüstung Tag für Tag aufs Neue einsetzen. Hören Sie auf diese und weniger auf sich selbst.

Scholz, *trotzig*: Ich bestimme, wo es langgeht.

Selensky ist der Verzweiflung nahe und sagt zu sich: Der begreift nicht. Ist so unbeweglich wie ein riesengroßer Findling, der liegen geblieben ist, als sich das Eis vor zehntausend Jahren zurückgezogen hat.

Scholz: Mir scheint, Russland und Ukraine befinden sich, militärisch gesehen, in einer Art Patt. Das muss genutzt werden, bevor Russland weitere Gebietsgewinne macht. Machen Sie ein Verhandlungs-Angebot, dem der Westen ein Dokument hinzufügt, das für die Zukunft der Ukraine garantiert – als unabhängiger Staat und als zukünftiges Mitglied der EU.

Selensky: und Mitglied der Nato?

Scholz: Nicht alles auf einmal. Das heben wir uns für später auf.

Selensky: Später? Was soll das heißen? 5 Jahre? 10 Jahre?

Scholz: Eher letzteres.

Selensky: Aber es bleibt dabei: Wir müssen gewinnen!

Scholz: Um jeden Preis? Ungeachtet weiterer massiver Zerstörung Ihres Landes, Angst und Schrecken in der Bevölkerung, fehlender Soldaten, angesichts der vielen Toten, um jeden Preis?

Selensky, *trotzig*: Die Russen haben viermal so viele Tote, im Vergleich zu uns. Wir sind die besseren Kämpfer.

Scholz, *wieder entschlossen, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen*: Ihre Proportionen werden Ihnen selbst im eigenen Land nicht geglaubt. Überlassen Sie eine derartige Verdrehung der Wirklichkeit den Russen. Falls Sie sich zum Ausstieg nicht entschließen wollen, möchte ich Ihnen folgendes Vorgehen empfehlen. Erkunden Sie die Meinung im Volk, lassen Sie abstimmen. Wenn eine Mehrheit für die Fortführung des Kriegs ist, und es überdies nicht den geringsten Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Abstimmung gibt, dann sei es so. Dann bekommen Sie den Taurus.

Selensky *zu sich selbst – na also, Scholz, warum nicht gleich so. Das mit der Abstimmung, das kriegen wir hin. Und laut*: Lassen Sie uns darauf noch einen Wodka nehmen. Wie ich sehe, ist Ihr Glas noch voll. *Schenkt nur sich ein und verstaubt die halb gefüllte Flasche in seiner Reisetasche.*

Scholz nippt erneut nur am Glas, Selensky leert es ein weiteres Mal mit einem Zug.

Scholz, *um einen einvernehmlichen Abschluss bemüht*: Ich sehe, Sie haben Übung. Wodka ist ja auch in Russland überall dabei.

Selensky, *heiter*: Das einzige, was wir mit denen gemeinsam haben.